

19. Zweite Geburt, eine geistige Renaissance

Am Anfang des neuen Jahrhunderts ist die Frage nach der zukünftigen Entwicklung des Individuums, seinen berechtigten Hoffnungen, der Motivation für sein Streben, seiner Anpassungsfähigkeit an die rasanten technologischen Entwicklungen, also nach seinem Werden, seiner Zukunft erlaubt. Wird der Mensch weiterhin auf dem Weg des beruhigendem Materialismus, des Geldes und des persönlichen Vorteils in einer rein individuellen, egozentrischen Optik sein Glück suchen und sein Gewissen mit Almosen, "guten Taten" oder mit großzügigem sozialen Engagement besänftigen? Wird er den Mut und die Überzeugungskraft aufbringen können, sich in den Dienst einer neuen Ethik zu stellen und die alten Pfade verlassen? Wird die materielle Sättigung ihn von neuem Konsum abhalten können? Wird er sein Interesse für immaterielle Werte entdecken, vielleicht sogar der Gottesfrage Gedanken widmen?

Die Entwicklung des Menschen vom "homo sapiens" zum "homo ecologicus" durchläuft zahlreiche Stadien und erleidet so manche Rückschläge und Enttäuschungen. Vom Wissenden oder besser gesagt Verstehenden bewegt der Mensch sich entlang einer Bewusstseinsspirale mit immer komplexeren und verzweigteren Verhaltensmustern bis hin zum innerlich überzeugten neuen Wesen. In Symbiose mit der Natur wird die Entwicklung auf das Endprodukt, den "homo ecologicus" hinsteuern.

Die nächste Stufe ist transzendenter Natur, es bedeutet die Öffnung nach den Uraspirationen eines jeden Menschen, zu dem Nichtkommunizierbaren, zu dem Unverständlichen. Durch seine Worte hat Jesus Christus das Himmelreich auf Erden in Aussicht gestellt. Dieser Reich ist eindeutig die Herrschaft der Liebe. Auf die Frage, was das höchste Gebot sei, antwortet Christus:

"Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, mit deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, das ist das oberste Gebot. Den Nächsten aber sollst du lieben wie 'dein Selbst'."

Der Schlüssel zur Aufklärung liegt sonder Zweifel im Erfassen der Liebe in all ihren Formen und Varianten. Die Liebe kann sich in einem reinen "Haben"-Umfeld zwar entwickeln, aber sie auf die Dauer zu erhalten, auszubauen, sie anzupassen und zu erneuern ist ein anderes Problem. Das Gesetz der Liebe umfaßt drei Aspekte: Liebe zu Gott, Liebe zu den Mitmenschen und Selbstliebe, die als gegeben vorausgesetzt wird. Das ist die "hierarchische" Prioritätenliste.

Am Anfang der Entwicklung der Liebe ist die Selbstliebe. Viele Menschen kommen in ihrem Leben nie über diese selbstzentrierte, narzisstische Anfangs liebe hinaus und bleiben ihr ganzes Leben lang Gefangene ihres mentalen Ego. Sich selbst lieben heißt auch den Körper zu akzeptieren wie er ist, seine Talente

entdecken und entwickeln, sein Wissen vergrößern und für sein seelisches Gleichgewicht sorgen. Um ein "homo ecologicus" zu werden durchläuft der Mensch eine schwierige Entwicklung. Am Ende dieses Prozesses sind das sexuelle und das ökologische Bewusstsein im Ich-Bewusstsein integriert. Der "homo ecologicus" ist im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Eigenschaften. Das psychische Gleichgewicht konnte dank der Entfaltung der Anima/Animus-Eigenschaften erreicht und stabilisiert werden. Der Mensch ist zu dem geworden den er ist, so könnte die ideale Entwicklungskurve aussehen. Die volle Entfaltung zum "homo ecologicus" ist die Voraussetzung für ein Vorstoßen auf die nächste Bewusstseinsstufe.

Mit dem Nächsten meint Jesus alle Menschen die jedem Einzelnen auf seinem Lebensweg begegnen oder mit ihm in Kontakt kommen. Von der Wichtigkeit der Elternliebe wurde genügend geschrieben und auch die Liebe zu den eigenen Kindern gehört normalerweise zu der Haben-Bewusstseinsstufe. Das Thema der speziellen Familienbande wollen wir in diesem Zusammenhang nicht ansprechen.

Es gibt zahlreiche Versuche und auch Erfolge in unserer Zeit, wo Menschen ganz im Dienste ihrer Mitmenschen stehen. Vorbilder der Nächstenliebe hat es immer gegeben. Dem Einsatz einer Mutter Teresa im Dienste der Verlassenen in Kalkutta wird allgemeine Bewunderung und Achtung gezollt. Aber ihr Einfluss bleibt auf den karitativen Bereich begrenzt. Diese Erfahrung, ausschließlich an eine Einzelperson gebunden, ist in dieser Form ohne neue Mutter Theresa schwer wiederholbar.

Jeder kann in seinem Leben auf viel weniger spektakuläre Art Hilfsbereitschaft und Respekt dem Mitmenschen entgegenbringen, z.B. in unzähligen Wohltätigkeitsorganisationen. Nächstenliebe auf der Habensebene gilt meistens den Marginalen, den Randfiguren, den eindeutig leidenden Menschen. Die Nächstenliebe hört spätestens dann auf, wenn eigenes Interesse im Spiel ist, wenn Aspekte der eigenen Habensstruktur betroffen sind. Dann wird der Nächste zum Konkurrenten, sei es im Beruf, beim Sport, in der Gestaltung des Hauses und des Gartens, in der Schule, im Freizeitclub.

Die Liebe zum Partner nimmt in der Entwicklung eine Schlüsselstellung ein. Die Kunst der Liebe besteht in der permanenten Erneuerung und Revitalisierung der Beziehung. Dazu müssen aber beide bereit sein. Die sexuelle Anziehung ist ein nicht zu trennender Bestandteil der Liebe zwischen zwei Menschen und das transzendente, unbewusste Ziel der sexuellen Vereinigung ist die Schaffung neuen Lebens. Die Partner haben, wenn neues Leben entsteht, Teil am göttlichen Schöpfungsprozess.

Was mit sexueller Betätigung zu tun hat, wird von der Kirche mit Geboten und Verboten geregelt. Sex wird mit dem Niedrigen identifiziert, die Gläubigen

werden kulpabilisiert. Auch ein allgemeines Schuldbekenntnis der katholischen Kirche, wie es zu Beginn der Fastenzeit im Jahr 2000 veröffentlicht wurde, ändert nichts an dem in der Vergangenheit angerichteten Schaden: es ist lediglich ein Hoffnungsschimmer für die heranwachsende Generation.

Durch die Verteufelung der Sexualität hat die Kirche es dem gläubigen Christen praktisch unmöglich gemacht, sich aus eigener Kraft zum echten "homo ecologicus" zu entwickeln. Der Übergang zum "homo ecologicus et amore divinus" kann ohne die Integration des sexuellen und ökologischen Bewusstseins in das Ich-Bewusstsein kaum erfolgreich sein. Der suchende Christ muss sich also nolens volens von den katholischen Prinzipien abwenden, um überhaupt eine Chance zu haben, die Hoffnung auf "Gott in mir" zu wagen. Einen besseren Wächter als den Teufel hätte die Kirche bestimmt nicht vor das Tor zur Selbsterkenntnis stellen können.

In dem Reifungsprozess zum "homo ecologicus et amore divinus" kann die Frau eine äußerst wichtige Rolle spielen. Durch ihr gefühlsbetontes intuitives Wissen kann die reife Frau für den suchenden Mann eine wichtige Beraterin sein. Auch wenn dem Manne die aktive, suchende Rolle prioritär zufällt, so kann er durch die Frau geistig und emotional stabilisiert werden.

"Das Königreich liegt in dir und wer sich selbst erkennt, wird es finden. Und wenn ihr es gefunden habt, werdet ihr selbst wissen, dass ihr die Söhne und Erben des allmächtigen Vaters seid, und ihr werdet selbst wissen, dass ihr in Gott seid und Gott in euch. Und ihr seid die Stadt Gottes." (Papyrusrolle aus Oxyrhynchos - Ägypten)

Wäre dies der Fall so würde sich die brennende Frage stellen, wie und ob es dem Menschen gelingen könnte, Spuren oder Hinweise auf Gottes Präsenz in sich selbst zu erkennen oder gar Gott im Inneren zu begegnen, so wie Mystiker dies berichten. An dieser Stelle sei es erlaubt zu fragen, welche Vorstellung der Leser von Gott hat? Ist es der alte Mann mit einem weißen Bart, wie Michelangelo ihn in der Sixtinischen Kapelle verewigt hat? Ist es der Nichtdarstellbare und Nichtaussprechbare der Muselmanen? Ist es der gütige Vater im Himmel, der über den Wolken die Geschicke der Erde leitet? Ist Gott überhaupt zu verstehen, ist es möglich, dass der Mensch sich unter Gott etwas Konkretes vorstellen kann? Mit den Taoismen könnte man sagen: Wer glaubt das Tao zu kennen, der kennt das Tao nicht. Tao ist das Andere, das man nie erkennen kann. Tao ist und bleibt immer das Tao.

Es ist den Menschen nicht verborgen geblieben, dass es Möglichkeiten gibt, sich über das alltägliche Bewusstseinsniveau in höhere Bewusstseins Ebenen emporzuerheben. Die Ekstase des Mystikers, die Erleuchtung Buddhas oder die Visionen des Heiligen deuten darauf hin, dass sonder Zweifel Kontakt mit dem

kosmischen Bewusstsein hergestellt werden kann. Berichte von Drogentrips erzählen von paradiesischen Erlebnissen und Fast-Tote berichten von der Anziehung eines starken Lichtes. Doch alle Berichte haben eines gemeinsam: das Erlebte hat nichts mit allem bisher Erfahrenen zu tun; die Geschehnisse spielen sich in einer anderen "Welt" ab.

Es muss also möglich sein, von dem normalen Bewusstseinszustand aus, mittels langer und schwieriger Vorbereitung, ein höheres Bewusstseinsniveau zu erreichen. Diese außergewöhnliche Leistung eines Meisters oder Gurus hat aber keinen "praktischen Nährwert" für andere Menschen. Der Meister oder Guru kann durch seinen außergewöhnlichen Lebenswandel Wegweiser sein. Es ist kaum vorstellbar, dass die Welt von morgen durch solche Prinzipien aufgebaut und verbessert werden könnte. Die Mystiker haben seit jeher versucht, durch Askese und Meditation den Weg zu Gott zu finden. Die katholische Kirche hat Mystiker nicht bloß toleriert, sondern hat sie in einigen Fällen sogar um Rat gefragt. Der mystische Weg zu Gott war und ist noch immer die Ausnahme.

Es bleibt also die fundamentale Frage, warum verschiedene außergewöhnliche Menschen es schaffen, den Kontakt mit geistigen Welten aufzunehmen und andere nicht. Meiner Meinung nach besteht die Möglichkeit dies in irgendeiner Form zu tun bei jedem von uns. Die Kontaktnahme mit dem "kosmischen Bewusstsein" kennt viele Wege, der mystische ist eine sehr persönliche und besondere Möglichkeit, es gibt sicherlich andere.

Dieses Buch ist ein Versuch dem Leser mögliche Öffnungen zu einer neuen "virtuellen Realität" anzudeuten, "seinen" Weg muss er selbst finden. "Wenn der Mensch sich selbst gefunden hat und weiß, dass er ein(en Teil von) Gott ist, weil die Kräfte Gottes in ihm wirken, ist er eine Meisterseele." (Levi 92,11)